

Der Schwindel und die Korruption im Bunde der Gelben aufgedeckt.

Als von den Berliner Innungsgrößen im Bunde mit dem smarten Geschäftsmann Hartmann der Bund der Gelben errichtet wurde, waren wir uns sofort klar, daß darin Schwindel, Verschönerung und Korruption neben der Buchführung a la Paersch an der Tagesordnung sein müßten.

Jetzt, nachdem wir genügend beweiskräftiges Material in Händen haben, hielten wir die Zeit für gekommen, unsere Mitglieder Knoll und Jentsch aus dem gelben Lager, das ihnen so zum Eckel wurde, heraus zu nehmen.

Für heute wollen wir kurz folgende Tatsachen feststellen: Wie das Beispiel beweist, werden gewisse Führer der Gelben gewaltig gespickt.

Also nicht Ideale, nicht Ueberzeugung ist's, nicht Liebe zum Handwerk, wie Heuchler uns glauben machen möchten, nein, klingende Münze lockt, Geschäft ist die Meistertreue, um schnöder Vorteile willen verraten diese Gelben ihre und ihrer Kollegen Interessen.

Die Innungen als Geldgeber der Gelben sind außerordentlich spendabel, wenn es sich um Verrat der Geselleninteressen handelt, während sie außerordentlich knauserig sind, sobald sie „ihren“ Gesellen ein paar lumpige Pfennige mehr Lohn geben sollen.

Hat er sich die Unterredung, die er mit dem Verbandskollegen hatte, gemerkt? Wir haben die Beweise sogar schriftlich.

Geradezu köstlich aber war es, als unser Kollege diese Unterredung dem Inhaber des bekannten Annoncenblattes — das unsere Kollegen „Reimruten“ nennen — dem Herrn Hartmann mitteilte, daß dieser voller Eifer Knoll überredete, nicht zu Schmidt zu gehen, da er ja sonst einen geschätzten Mitarbeiter an den anderen.

adretten müßte, und für sein Blättchen zu verlieren fürchtete. Und damit Knoll angeblich nicht Not leiden sollte, gab Hartmann ihm dabei den an anderer Stelle angeführten

Sudaßlohn von 10 Mark. Dabei nahm er Knoll noch das „Ehrenwort“ ab, ja nicht zu Schmidt zu gehen.

Wirklich ein Schauspiel für Götter, dieser Kampf zwischen den beiden Annoncenblätter-Rivalen. — Später darüber Ausführliches.

Obermeister und Bezirksvereinsvorstände verschwenden das Geld der Innungsmitglieder an die gelben Lieblinge, um später

Streikbrecher dank zu ernten. Die Mannesseelen mit dem einnehmenden Weien lassen sich das natürlich gern gefallen und lachen über die dummen Tröpfe, die ihr Geld in den Topf ohne Boden werfen. Zum gelben Kongreß wird Festlichmaus und Fremser-Rundfahrt, sogar die Ansicht von Berlin bei Nacht auf das Innungs-Konto gesetzt. Der Sprechmeister Vogel

Die verwaiste Plauderecke.

Es ist doch zum Tollwerden! Seit ich die Einberufung unseres nächsten Verbandstages gelesen habe, fröhlich wie ein Wurm am Herzen, daß die Tagesordnung den Punkt nicht mit aufweist: „Die verwaiste Plauderecke!“ Wie war es doch so schön, anno dazumal, wo der Einwickler, der Schmeißer, Karoline, Notranaja, Kustifus, der K-Kollege und alle unsere Schriftsteller mit gesunden oder mißunter auch recht faulen Wägen sich in der Plauderecke herumtummelten und dort dafür sorgten, daß auch mal ein bißchen Wis unter die Kollegen kam.

Kun kommt also wieder der Verbandstag und ich nehme mir die Freiheit, unsere Delegierten nicht nur zu bitten, sondern sie zu beschuldigen, daß sie dafür sorgen, daß unter dem Strich in unserm jetzt so trocken gewordenem Fachorgan wieder etwas Geist und Wis verzapft werden darf. Wägen auch einzelne wie alte Hjarrettsdöchter darüber getreuen, oder andere alte feuchte Junggesellen zur Selbstkürrierung vor Kerger schreiten, daß soll mir Gottlieb Strauße bleiben, oder ich und noch viele andere wollen wieder Leben in die Wade, d. h. in unser Fachblatt und damit in unsere ganze Bewegung haben. Also, Delegierte, sorgt dafür, daß die früheren Mitarbeiter unserer Zeitung

läßt sich es ebenfalls was kosten. „Gadenpeter“ wird ein Bokal an der Ecke der Münz- und Grenadierstraße genannt. Dort ist das Stammlokal. Dorthin werden sogar die in der öffentlichen Arbeitsausgabe

unter Schlageneisen Arbeiten gebracht, die von dem ehlen Manne an die „Lieblinge“ verschoben werden. Dort verkehrt auch der Obermeister, der gnädigst ebenfalls etwas für die Meistertreuen spendiert.

Gene „Freunde“ haben sogar die Arbeiten von Vogel 14 Tage in der Tasche.

Der geriebene Geschäftsmann Hartmann gibt sogar Gelder für Agitation her, damit er neue Abonnenten auf sein Wurstblättchen bekommt, so daß dem verkappten Meistertreuen ein Referat 35 Mark einbrachte.

Auch die Referate in Berlin werden pro Stück mit 5 Mark bezahlt. Sehr nobel. — Für die Abonnenten, die 2 Mark pro Jahr bezahlen, erhalten die gelben Hauptlinge pro Nase

150 Mark Vermittlungsgebühr. Das ist doch wenigstens ein Geschäftchen! — Gewisse gelbe Hauptkähne geben zuerst Beiträge kassieren, und dann werden sofort diese von den kummern Gelben gesammelt.

Beiträge „Gadenpeter“. Der „Bundespräsident“ Wischnowski scheint auch sein Geschäft zu verstehen. Er gibt den Gelben von den für ihn verkauften Zigarren ganz

anständige Prozente. Er muß bei seinem Anhang wohl noch ein ganz gutes Geschäft dabei machen, während den Meistertreuen keine Zigarren gar nicht zu schmecken scheinen.

Vogel ist ein feiner Mann. Aber daß er einmal einem „Noten“

Gänsebraten mit Rotwein spendieren würde, hätten selbst wir uns nicht träumen lassen. Dazu noch für ein Gedicht, das ein „Noter“ für das Bäckermeistervergügen dichtet, das sein Entschluß als Weihnachtsgelb vorzutragen sollte. Hoffentlich ist's dem Engel nicht ebenso schlecht ergangen, als dem

Theaterstück in den Musikersälen, das, weil Knoll und Jentsch auf dem überfüllten Verbandsvergügen waren, nicht aufgeführt wurde. Bei diesem Stück, das Knoll gedichtet hatte, das nach Meinung verschiedener gelber Seelenhirnen zu sozial für die Meistertreuen war, hat sich neben anderen auch Herr

Hartmann als Theaterzensor der Gelben produziert. Er hat alles getan, um das Stück zu hintertreiben, weil es einen sozialen Schluß hätte. Es wäre aber gegen Hartmanns Willen der Schönheitsfehler, daß der Geselle am Weihnachtsabend

statt der Meistertreuen den „Sad“ bekommt, drinnen geblieben, wenn nicht der Verband, der als „Beschützer der gelben Seelen“ vor „rotem Gift“ erschöpfend eingegriffen hätte. Hartmann hat jedenfalls gewollt, daß die gelbe Gesellschaft durch das Theaterstück über ihr wahres Glend hinweggetäuscht und alles in rosigem Lichte gemalt wird, also gelogen wurde.

Geduld, vielleicht wird der Verband einmal dieses gelbe verunglückte Theaterstück auführen, aber wahrheitsgemäß, nicht nach dem unwarren Verdummungsrezept Hartmanns.

Vor allem haben wir die bemitleidenswerte Ohnmacht des gelben Bundes kennen gelernt. Eine Vogelkneipe ist für Kinder und Narren, nichts weiter. Wir haben aber noch so manche anderen

Geheimnisse, Schwächen und Vorkommnisse erfahren, die wir auspicken und ausnützen werden, wenn unsere Zeit gekommen ist.

Heute sind kostbare Beweise und Schriftstücke in unseren Händen. Die Bauern- und Gimpelfänger werden später mehr erfahren. Für heute genug.

Gesoppt, genarrt, blamiert ist die Heldengarde, in der die Innungen ihre Hauptmacht

„unterm Strich“ vom Verbandstag einen gehörigen Nippenstoß bekommen, damit sie ihre verrosteten Federn wieder hervorwachen.

„Hurra, die Hauptkassie ist Mama!“ hörte ich in der Neujahrsmacht auf St. Pauli rufen und dachte mir gleich: „Donnerwetter, bist Du da wieder zwischen Semmelteufel und Gottesgabendrechler geraten“ und richtig, da drückten sie sich gerade in die nächste Kneipe hinein, den langen Grobbäcker vorauschiebend und der kleine K. mit dem langen Bleistift und der röllchen Nase schrie immer hinterher: „Hurra, die Hauptkassie ist Mama!“ Was der überne Ruf zu bedeuten hatte, das konnte ich aber nicht erfahren, denn ich müßte mich nicht allzu gern zwischen eine Gesellschaft in solch gehobener Stimmung und so klug ich mich seitwärts in die Büsche, über diesen Freudenruf nachdenkend. Wenn die Hauptkassie Mama geworden ist, dann muß unbedingt auch der Hauptkassierer Papa geworden sein, nein, aber das konnte ich nicht fassen und derart Menschliches traue ich nun unserm guten Penningmeister doch nicht zu, und so kann ich weiter und traf am andern Tage meinen Freund Koblbruder, der mir dann in der herablassendsten Weise erzählte, was dieser Ruf zu bedeuten habe: „Mische — sagte er — dat heit, wenn Du die Smit haben kannst, dann will ich Di dat seggen. Also die Hauptkassie heit bin tweeten. Hunderttausend anfragen und deshalb is je nu Modder woren.“ Ich schlug mich vor meinen harten Dä, daß ich auf diesen Gedanken nicht selbst gekommen, gab für den langen Fein Koblbruder noch einen kleinen aus und machte mich dann auf die Strümpfe.

Gumme! Herrgott Sakrament! Berlin! Berlin in der Welt voran, mit den Gelben voran und mit Arwischnefski und Schimpanski voran! — Die Gelben! Er herrsche, sind das aber Altweltler! Buchführung Ia (frei nach Papa Pärich, dem alten ehrlichen Kassenerwalter). Ist das aber ein Sumpf in Berlin, da kann man langschäftige Stiefeln anziehen, wenn man darin herumwaten muß, und

erbliden, ihre einzige Rettung suchten. Daß aber dadurch der „Berliner Wasserlopp“, wie die hiesigen Innungen von ihren lässlichen Gesinnungsbrüdern genannt wurden, gescheit wird, halten wir natürlich für ausgeschlossen. Die brauchen noch mehr und noch größere Blamagen. Nun, an uns soll's nicht liegen.

Auf unserem Verbandsbureau lagern 138,01 Mark (Ein hundertachtunddreißig Mark 1 Pf.), welche unsere Kollegen als

Beträger und Verschönerer betrachten. Diese sind unserem Verbandskollegen Karl Knoll zu dem Zwecke, seine und seiner Kollegen Interessen zu vertreten, von den nachfolgenden Personen in unten angegebenen Raten und Zeitabschnitten ausgehandelt resp. in Naturalien gespendet worden:

Vom Bundespräsidenten Wischnowski: 24. 8. Zigarrenprozente bei „Geschäft“ mit Albrecht

7. 9. Entschädigung für Kongreß 150 19. 10. 1 Glas Bier (Schlichtungskommission) 30 26. 11. 4 Zigarren (Zugabe zu 1/2 Dbb.) 15 18. 10. 3 Zigarren 20 8. 12. 2 Tassen Kaffee, 2 Zigarren (Geschenk von Frau W.) 15

Von Rentier G. Wolf: 27. 8. 1 Tasse Kaffee mit Kuchen 30

Von Hermann Wolf (Bäckermeister und Schachmeister der Gelben): 26. 11. 1 Tasse Kaffee mit altem meistertreuen Kuchen 15

Direkte und indirekte Innungsausgaben: 1. 9. Kongreß-Essen 150 1. 9. 2 Glas Bier (in der Bauernschänke) 60 9. 9. Fremser-Rundfahrt 2 2. 9. Frühstück in den Zelten 60 2. 9. Kongreß-Mittagessen 150 2. 9. 10 Wischnowskianer Kongreß-Zigarren (2 Kisten à 10 A) nur wert 50 2. 9. Kongreß-Bier (2 Achtel echt Münchener) 2 Glas 60

Vom Zeitungsverleger Hartmann: 24. 8. Ein Artikel (Arbeitslosenfrage) 12 1. 9. Ein Gedicht (Festzeitung) 10 7. 9. Trost-Summe für den abgegangenen Geschäftsführerposten bei Schmidt 10 12. 9. Agitationsgelder nach Magdeburg 20

Für gesammelte Abonnenten: (von jedem Jahresabonnenten, der 2 A bezahlte, erhielt Knoll „unter uns geagt“ 150 A) 1. 9. Ein Essen (Potsdamerplatz) 150 1. 9. Straßenbahn-Fahrgeld 10

Von Bäckermeister Sturm, Landsbergerstraße: 11. 10. Referat für Nordostverein (im Böhm. Brauhaus) 5 11. 10. 1 Glas Bier 15

Von Bäckermeister Schülz, Alte Verhägerstraße: 13. 12. Die Einrichtung von neuen Kassenbüchern, damit nicht wieder Unterstellungen stattfinden können 5 13. 12. 1 Tasse Kaffee und 4 alte meistertreue Pfannkuchen und 1 Kuchenzigarre 16

Von Richard Gade & Co.: 25. 12. Für meistertreue Festrede im S. V. Verein 5

Von Landes-Magdeburg: 13. 9. Für Referat (ganze Tellerammlung) 12 13. 9. Für Verpflegung i. „Reichspost“ 3 2 Glas Bier 30

Von Siebende-Magdeburg: 14. 9. 3 Glas Bier in Damenkneipe 45 Eine Ansichtskarte an Verbandsvertreter Fr. Schneider-Berlin 15

Von Dobideit: 13. 12. Referat im Zentrum (20 A hat er Knoll versprochen für die Kassenbücher „in Ordnung bringen“. Nicht gezahlt.) Mehrere Male „Gadenpeter-Essen“ 3 2 Glas Bier 20 1 Glas Bier 10

trohdem bringt einem der gelbe Sumpf oben hinein. Und riechen tut's, daß man Nase und Ohren zuhält. Mir ist es nur ein Rätsel, wie unsere beiden braven Hioniere Knoll und Jentsch es so lange in diesem gelben Misthaufen ausgehalten haben. Nun, Ihr beiden guten Jungen, Ihr habt Eure Sache gut gemacht und ich werde an Papa Bernard schreiben, daß er Euch den lebernen Semmelorden befehlet! Den habt Ihr beiden gewiß verdient und Ihr könnt Euch in der Bäckerei ruhig mit dem Hauptmann von Köpenick messen, was der in der Politik zu bedeuten hat, das seid Ihr in unserm Gewerkschaftsleben nur schade, daß der Magdeburger Konjunkturbundverband so schnell wieder a. D. gesetzt ist, denn der hätte sich jetzt unbedingt mit den Berliner Gelben verschmelzen müssen.

— Armer guter Hartmann! Wie wird Dir! Jetzt hat Dich aber mal Dein junst so guter Geschäftsjun schändlich im Striche gelassen. Herrgott, wäre das ein Fressen für meine früheren braven Kollegen „unterm Strich“, wenn die jetzt Ellbogenfreiheit hätten und könnten die gelbe Suppe gehörig in unserm Platte verkonzipeln! So aber ist den armen Kerlen jede Gelegenheit genommen, mal aus ihrem Herzen eine Mördergrube zu machen!

Also, Delegierte des Verbandstages! Schmeißt mir, bei der Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit der Gelben, bei dem fehlenden Geschäftsjun des Herausgebers der Reimruten und bei dem ehrlichen Spitzbubengesicht des größten der Gelben, schmeißt mir, daß Ihr auf dem Verbandstage dafür sorgt, daß der Strich hinfort unsere Zeitung wieder in zwei Teile teilt, in den oberen, wo nur trockene Kost verabreicht wird, und in den unteren, wo wir wieder eine frischfröhliche und eine feuchte Gede für guten Humor und faule Wägen einrichten wollen! Ich verpöche Euch auch, dann unverzüglich in mich zu geben und Euch nicht wieder mit ähnlichen Tiraden wie heute zu langweilen, damit ich verbleibe Euer

Pfeffer

1. 9. Für die Arbeit bei Schulte, Romerstr., die Vogel zu „Gadenpeter“ brachte „-75

1. 9. Essen bei „Gadenpeter“ und mehrere Glas Bier (Sagenweise spendiert) „-125

8. 10. 2 Portionen Kaffee mit Kuchen (im Königs-Café) „-70

18. 9. 1 Portion „Gadenpeter“ u. 2 Glas Bier „-60

12. 10. 1 Portion „Gadenpeter“ „-40

2. 11. 1 Portion „Gadenpeter“ „-40

2. 11. 2 Glas Bier im Bürgerverein „-30

25. 12. Mittagbrot (Gänsebraten und 1 Flasche Rotwein) für ein Gedicht seines Entfels beim Hadermeisterberggütern „185

Vom Obermeister Willewille: 2. 11. 2 Glas Bier „-20 (Wo Knoll Bericht aus der Schlichtungs-Kommission erstatten sollte.)

Vom Zentrum Vergnügungskomitee: 23. 12. Für Kaffee „-1

15. 12. Vorbereitungen für das berühmte Theaterstück, das Weihnachten aufgeführt werden sollte, aber durch das Nichterscheinen von Knoll und Jensen nicht gespielt werden konnte „5-

(Sollte 15 M. dafür kriegen)

Summa: M 138.01

Zum Verbandstage

Es ist ja denn wieder da, die Zeit des alle zwei Jahre wiederkehrenden Tages der kämpfenden deutschen Hadermeister der Verbandstag. Dieses Wort ist es, das jene Kollegen, die tagen und tagen mitten im Kampfe nach den verschiedensten Linien und Richtungen stehen, noch mehr als sonst dazu anspornt, darüber nach-zuzhnen, auf welche Seite wir am besten vorwärts gelangen, nicht allein bezüglich der Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage, sondern auch in Bezug auf den Ausbau unserer Organisation.

Vor dem Verbandstag allgemeine Diskussion über Anträge, Vorläufe und Wünsche, welche Wünsche löst der Verbandstag nicht auf bei einem großen Teil unserer Mitglieder aus? Und was demselben dann nicht lösen entlassene Gesichter derjenigen, deren Wünsche nicht in Erfüllung gingen und welche dem Delegierten, der keinen Mandatgeber hat, vermittlungsweise stellen statt Hadermeister vom Verbandstag nach Hans bringt. Das war schon immer die Situation vor und nach jedem Verbandstag und diesmal wird es genau so sein.

Wenn aber, wie dies bisher erprobter Weise immer der Fall war, auch diesmal wieder die Kollegen allerorts und alleorts und trotz allem nach dem Verbandstag sich gewarman an die Durchführung der auf demselben gegebenen Beschlüsse heranzusetzen, dann wird früher auch der nächste Verbandstag das werden, was seine Vorgänger waren. Eine trübselige Erbschaft in der Leiter, auf der wir zur jetzigen Höhe emporkletterten und auch für die Zukunft emporkletteren werden.

In der Tat ging es mit unserem Verbande seit 1895 zum Verbandstag zu Verbandstag immer einen wachsenden Mast nach vorwärts. Aber die Fortschritte, die unser Verband seit dem Hamburger Verbandstag aufzuweisen hat, waren noch in keiner Weise ausgenutzt. Auch der in Potsdam erhaltene Verbandstag und der Vereinigten der Eisenbahner ist es wichtiger denn sonst vorwärts gegangen. Diese Tatsache wird jeder unserer der einflussigen Eisenbahner in einem Heiliger veranlaßt haben.

Jetzt ist uns also gemeinsam der Erfolg der zweijährigen mühseligen Arbeit und täglich war zu neuen Taten, was uns gerade der nächste Verbandstag reichlich Gelegenheiten gibt.

Nicht geringen Veränderungen an den Einrichtungen des Verbandes, des Unterstützungsvereins usw. soll sich der Verbandstag widmen, jedoch mit der Aufsicht bei unserer heutigen Angelegenheiten und in der Art und Weise soll er sich behaupten. Gleichzeitig aber wird er sich auch mal gründlich mit einem unserer Hauptgegenstände befassen müssen, mit einem, das gelöst werden muß, denn Zeit wird es bald sein, daß Minimal- oder Klassenlohne? Der Widerstand gegen Punkt wird sich zweifellos schon heute der Schwere fühlen in der Entscheidung eines Antrages bewußt sein. Jeder Eisenbahner weiß, die weniger in der Unterstützung des Tier und Regen in dieser Frage stehen, als vielmehr in der Vertiefung der Grube einer Verarmung. Und eine Verarmung ist für jeder Art notwendig, unter der notwendig, als gerade die Arbeit in der praktischen Durchführung hier immer größer zu werden droht. Auf der einen Seite der Kapazität können in jeder Richtung (siehe Klassen) und auf der anderen Seite ein Verlust mit Unterstützung nur eines einzigen Minimallohnes. — eine Norddeutschland — was wir aber, von anderen, ebenso bezeichnend als das Ideal. Die Gründe liegen für uns hier, was ist der Zusammenhang mit dem Minimallohn? Und dann, einig und allem in der verschiedenen Beurteilung eines Teils unserer Kollegen, die sich zu entschließen, daß ich mir ein Eingehen lassen würde kann. Mein Wunsch ist hier, daß der Widerstand der vorgenannten geübten Entscheidung mehr, die Unterstützung der Hadermeister ein für allemal veranlaßt dafür aber die Vertiefung der Grube, es Minimallohn über den Weg in die Hand, damit und zunächst der Hadermeister der Kollegen in den einzelnen Ländern überprüft. Eine ähnliche Entscheidung habe ich für die verschiedenen Entscheidungen dieser Frage.

Die Vertiefung der Interessen und der wachsende Ausbaues. Es wird an dem Verbandstag weniger darauf bedacht sein, die wachsende Unterstützung der Verarmung hier beiden beiden Hadermeistern darzustellen, — wie sich jeder andere vernünftige Mensch hat erfahren nur so aufzubauen — als Mittel und Weg zu suchen, was wir nur viel erreichen können. Das Ende der Wege sind in dem Kampf und die Vertiefung des Weges, was wir hierbei in Anwendung bringen wollen, was wird es in der Grube oder die Hand, um zu einem Erfolg verhelfend. Punkt in dieser Frage zu kommen. Und es wird die Unterstützung dieses Punktes auf dem Verbandstag auch noch die Folge haben, daß die Unterstützung der Eisenbahner und die Unterstützung der Kollegen mehr ein Hadermeister unter der Hand der Kollegen passieren wird, was nicht jeder von uns. Die Unterstützung der Kollegen, was nicht jeder von uns...

Fürster Arbeitszeit und eines Subesses durchdrängen sind, wie es häufig vorkommt, ist nicht zu leugnen. Mehr Lohn! Das war bisher fast immer die einzige Parole bei unseren Kämpfen, was man den Kollegen bei den heutigen Verhältnissen allerdings nicht verhandeln kann. Demgegenüber müssen wir den Kollegen sagen: Nicht so, immer mehr Lohn, das muß sein, schon deshalb, weil jeder Pfennig Lohn, den wir uns heute erkämpfen, morgen durch den heutigen Lebensmittelwucher wieder doppelt löten geht. Wo bleiben denn heute die 3 und 4 M. Lohn, die wir uns in den letzten Jahren stellenweise erkämpfen, zum allergrößten Teil? Wenn Lebensmittelhändler, nicht wahr? Das sollte für uns alle doch gerade ein Ansporn sein, uns mal auf Forderungen zu verlassen, die, wenn sie mal erkämpft sind, uns durch keine noch so extreme Lebensmittelpolitik genommen werden können, vorausgesetzt, daß die Organisation immer auch machtvoll genug ist, solche Ertragshöhen hochzuhalten. Selbstverständlich muß hier der Grundsatz befolgt werden, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen. Jedenfalls ist es unser aller Wunsch, daß auch nach der Richtung hin mal gehörig Ernst gemacht wird, möge der kommende Verbandstag dem Eisen einen kräftigen Stoß verfehlen, auf daß er auch tüchtig ins Rollen kommt. In Punkt 8 der Tagesordnung wird sich wieder mal einer unserer alten Kongresskämpfer im neuen Gewande vorstellen. Wie oft haben wir uns denn eigentlich schon mit dem Kampf gegen die Lehrsingschichterei befaßt? Soll diese Frage erörtert werden, oder sollen wir tatsächlich bei unseren künftigen Lohnkämpfen diesen Ballast mitschleppen müssen. Um nicht in den Verdacht als Freund der Lehrsingschichterei zu geraten, will ich bemerken, daß, wenn es uns gelänge, bei unseren Lohnbewegungen auch zugleich der Lehrsingschichterei Zwang anzulegen, ich der erste vielleicht wäre, der hier mitunter würde. Ich fürchte aber nichts anderes, als eine wertlose Ermahnung unserer Kämpfer (weshalb aus dem Grunde, weil dabei nichts zu erreichen sein wird), die mir lieber bleiben lassen sollen. Es wird uns mit einer Forderung auf Festlegung einer bestimmten Lehrsingschichterei nicht anders gehen, als es uns hier und da schon mit der Forderung: „Strenge Einhaltung der Arbeiterkutschbestimmungen“ ergangen ist. Die nicht unzulässige Antwort unserer Kampfhelden wird auf diese Forderung eben lauten: Das hat das Gesetz schon geregelt, oder vielmehr, das zu regeln, ist Sache der Handwerkskammer und die Kammer kann ohne dieselbe nichts machen. Die einzig richtige Antwort auf dieses unzulässige Argument wäre dann untererzählt, die Herren einfach durch die Macht unserer Organisation zu zwingen, ein solches anderes könnte es da nicht mehr geben. Aber leider sind wir zu solcher gründlichen Antwort denn doch noch nicht fähig. Ich wäre der Meinung, wir lassen die Regelung der Lehrsingschichterei in der geplanten Art vorläufig beiseite und beschäftigen uns bei unseren künftigen Forderungen resp. Tarifabschlüssen auf das notwendige und einigste, als da ist: Festlegung des Lohnes, der Arbeitszeit, Ruhezeit, Ferien usw. Gerade für uns, die wir kaum den Grundstein des kollektiven Arbeitsvertrages gelegt haben, also noch im Anfangsstadium desselben stehen, soll bei Aufstellung von Forderungen bezw. Abschluß von Tarifverträgen der Grundgedanke gelten: Je weniger Bestimmungen ein Vertrag enthält, desto weniger muß er zu Konfliktschritten zwischen den Kontrahenten bringen und solche Bestimmungen bezüglich Lehrsingschichterei sind in einem Tarife, der z. B. günstige Lohn- und Arbeitszeitbestimmungen enthält, hinein, dann kann es leicht möglich sein, daß gerade diese eine Bestimmung zum Streit und damit auch zum Bruch der übrigen günstigen Bestimmungen führt. Warten wir hier noch ein bisschen, es wird das beste sein. Ich für meinen Teil halte die einzige Art Befreiung der Lehrsingschichterei für die beste, wie sie die Eisenbahnerkonferenz beschlossen hat, die allerdings infolge des Staatsstreiks im Rheinisch-Westfälischen Eisen nicht mehr durchgeführt werden konnte. Auslösung der Lehrsinge durch Flugblätter und intensives Arbeiten in der Durchführung des gesetzlichen Lehrsingschichtes.

Man noch eins. Der Verbandstag soll an den inneren Verbandsangelegenheiten nichts ändern, weil sich alle diese Einrichtungen bereits bewährt haben. Gemeint sind damit die Unterstützungsanstaltungen hauptsächlich. Wer nun diese Einrichtungen in unserem Verbande so richtig heranzüchtet, der wird zu der Überzeugung kommen, daß es nicht mehr verschiedene Unterstützungsanstaltungen sind, die wir haben, sondern nur eine. Es bliebe dem Verbandstag nur mehr zu erwägen übrig, ob es nicht zweckmäßig wäre, die verschiedenen Unterstützungsanstaltungen in ein einziges Eisenbahn-Eisenbahnunterstützungsreglement zusammen zu foppeln. Denn etwas anderes haben wir ja schließlich doch nicht. Allerdings müßte dann die Krankenkasse in der gleichen Weise wie die übrigen Unterstützungsanstalten geregelt werden, was meiner Ansicht nach unser Unterstützungsreglement auch nicht um viel mehr als jetzt belasten würde. Wichtige organisatorische Gründe sprechen genug für eine solche Regelung. Aber weil ich bereits im Geiste den Redakteur sehe, wie er beim Durchlesen meines Handworts ob solcher unvorsichtiger Kammer-Gezungen das Gesicht verzicht und ich mir überlegen nicht auch noch die Kunst des Feinmachers verlernen will — ich höre nämlich, daß er nur die paar Groschen, welche über die ersten 100000 Grundsätze gehen, dieses Jahr spendiert — so will ich den Faden hier nicht mehr weiter spinnen und Schluss machen.

Josef Dietrich

Unter diesem Titel bringt unser Vorstand einige Erklärungen, und drückt den Wunsch aus, daß alles glatt von den Delegierten angenommen würde. Nun muß man ja zugeben, daß wir keine großen Debatten über Beitragserhöhungen haben werden, aber es wird unter anderen bei Punkt 10 der Tagesordnung Debatten hervorrufen, welche an Größe nichts zu wünschen übrig lassen. Und das ist durchaus nötig. Denn in dieser Beziehung ist vieles laut und es muß offen ausgeprochen werden, daß in verschiedenen Bezirken mit dem Geld gewirtschaftet wird, daß es einem wirklich leid tut. Es kann ja nicht bestritten werden, daß durch die Umstellung von Bezirksfunktionären viel mehr Stabilität in die Mitgliedschaft gebracht wird. Aber man muß bedenken, daß das hinführen will, wenn auf hundert bis hundertausend Mitglieder von ein Prozent hingeholt wird und der Beamte dann überhaupt noch existiert, er wäre bloß vorhanden, um die laufenden Geschäfte zu regeln. Und dann

außerdem zu diesen paar Mitteln ein Bureau gemietet wird und der Beamte 3-4 Monate außerhalb der Mitgliedschaft seinen Sandstreich macht? Wo soll das hinführen? Wer führt die Kontrolle über diese Funktionen aus? Wer revidiert die Ausgaben? Wer bel einhundert Strafrat? Ich frage noch einmal, wo soll das hin führen? In verschiedenen Mitgliedschaften ist viel böses Blut ob solcher Wirtschafterei. Unsere Personen sind doch zum Teil nicht bloß zum Verpöbeln hier. Alles das muß einmal offen ausgeprochen werden. Und dann noch etwas. Ist der Beamte denn nicht verpflichtet, auch außerhalb zu arbeiten? Wir stellen uns die Tätigkeit eines Funktionärs ganz anders vor. Er darf nicht an die Scholle gebunden sein, sondern muß hinaus in die umliegenden Städte und dort Mitglieder zu gewinnen suchen, sonst pfeifen wir auf Bezirksbeamte. Wenn ich dies schreiben, wie ich das auf Grund von Tatsachen. Wenn z. B. in einer Mitgliedschaft von 100 Mitgliedern und ein paar Neuaufnahmen monatlich 200 M. abgerechnet werden, sieht sich das alles ganz schön an, aber was wird in Wirklichkeit an die Hauptkasse abgeführt. Nun wird erklärt: die Bezirke vergrößern sich. Wichtig, dann soll aber der Hauptvorstand auch mehr hinter den Funktionären stehen, damit dieselben ihre Pflicht tun. Ich spreche hier immer von einzelnen Tatsachen. Und dann wäre es für manchen Funktionär angebracht, wenn er mit dem Mitgliede nicht nach dem Grundlaze. Wenn Gott gab ein Amt, dem gab er auch Verstand, sondern in kollektiver Art und Weise verteilte. Es ist ein schlimmer Bureaukratismus oder vielmehr Schulmeisterkon in der Tat, in manchen Ausnahmefällen getrieben, der zu den größten Bedenken Anlaß gibt. Also etwas mehr Kollektalität ihr Herren Beamten! Damit will ich die große Mehrheit unserer alten erprobten Führer nicht treffen, sondern bloß die Wünsche an einzelnen unserer Funktionäre. Jeder ist wohl der Meinung, daß, wenn die Beamtenzahl in einem gesunden Verhältnis zur Mitgliederzahl steht, wir ganz gut dabei fahren werden. Dann muß zur Punkt 7 noch unumwunden ausgeprochen werden, daß wir in erster Linie für Vereinfachung der Sonntagarbeit sind, um den christlichen Verleumdern ein für alle Mal den Schnabel zu stopfen. Bei Festlegung der Gehälter der Verbandsangestellten muß unbedingt eine feste Norm geschaffen werden, denn die meisten haben Dalles. Aber auch die Mittel zur Agitation müssen beschrift werden, damit die Kräfte nicht lahm gelegt werden, welche frei gestellt sind. Der Punkt 9 braucht wohl keine Diskussion aufkommen zu lassen, denn darüber sind wir uns alle einig, daß unter letzter Tarif zum alten Eisen von Anfang an gehörte und uns sogar hunderte, mehr zu verdienen, denn einige kleine Geschäftsleiter lagten einach: Ihr habt keinen Idealismus und übrigens verlangt Euer Tarif viel weniger. Da kann auch nicht schablonenmäßig vorgegangen werden, sondern es muß auf die verschiedensten Verhältnisse Rücksicht genommen werden. Also, so ganz lahm wird es auch auf unserer 11. Generalversammlung nicht herabsenken. S. Bauer.

Aus unserem Berufe

Auch eine Weihnachtsbesprechung. Dem „Norddeutschen Volksblatt“ in Wilhelmshaven schreibt ein Kollege, der jetzt Mitglied unseres Verbandes geworden ist, die Betätigung der „christlichen Nächstenliebe“ in folgender Weise:

Ich Unterzeichneter, Mitglied des katholischen Gesellenvereins, erlaube mir, der geehrten Redaktion folgendes Erlebnis am heiligen Abend mitzuteilen, mit der Bitte, dieses in der Zeitung zu veröffentlichen.

Am heiligen Abend kam ich von Oldenburg, aus dem Krankenhaus entlassen, mittellos nach Wilhelmshaven zu gereist. Ich begab mich zum Präses vom Kathol. Gesellenverein, um daselbst meine Rechte in Anspruch zu nehmen und wurde dort auch empfangen nach christlich-katholischer Art mit dem Spruche: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Ich zeigte meine Legitimation, um zu beweisen, daß ich vierjährige Mitglied des Kathol. Gesellenvereins bin, erhielt dieselbe aber gleich wieder zurück, indem der Vertreter Gottes und Seelfürger der Menschheit zu seiner Schön sprach: „Schmeißen Sie den Kerl raus und machen Sie die Tür zu, damit ich nicht weiter belästigt werde!“ Durch diesen Akt christlicher Nächstenliebe sind mir die Augen geöffnet worden und ich habe mich entschlossen, dem Kathol. Gesellenverein den Rücken zu kehren, um einer freien Arbeiterorganisation beizutreten, welche die Interessen der Arbeiter jedenfalls besser vertritt. Mein einziger Wunsch geht dahin, daß noch manchen Mitgliedern der Kathol. Gesellenvereine so wie mir die Augen geöffnet werden.

Ewärtliche Verantwortung für diesen Artikel übernehme ich.

Joseph Biesefer, Hadermeister.

Der Emsener hat sich durch Vorlegung amtlich geprüfter Papiere legitimiert und als Mitglied des Gesellenvereins ausgewiesen.

Ein Steuer-Hinterziehungsprozess beschäftigte die Strafammer in Schweidnitz. Angeklagt war der Hadermeister Carl Tich aus Freiberg, der dortselbst ein offenes Geschäft betreibt und dem auch beträchtliche Lieferungen in die Provinzial-Heil- und Pflanzanstalt in Freiburg übertragen waren. Die dem Steuerfiskus hinterzogene Summe soll in der Dauer von sechs Jahren auf 124 M. angewachsen sein. Der Angeklagte behauptete, er habe einen wesentlich geringeren Reinerwerb erzielt, als ihm die Voreinschätzungskommission zugrunde gelegt hat. Seinen Reinerwerb habe er nur oberflächlich geschätzt, da er Geschäftsbücher nicht führe. Auch sollten ihm die oben erwähnten Lieferungen an die Freiburger Provinzial-Heil- und Pflanzanstalt nur geringe Verdienste gebracht haben. Nach eingehender Beweisaufnahme hielt sich der Gerichtshof von einer durch E. bewirkten Steuer-Hinterziehung überzeugt und er verurteilte E. zu einer Geldstrafe von 524 M. an deren Stelle für je 12 M. an den Tag Haft tritt, bis zum Höchstbetrage von drei Monaten Haft. Der Staatsanwalt hatte eine Geldstrafe von 7800 M. beantragt.

Ist Charfreitag ein allgemeiner Feiertag? Übertretung der Hadermeistervereinbarung des Bundesrats wurde dem Hadermeister Büttlich zu Rathor zur Last gelegt, weil er keine Lehrsinge an Charfreitag ohne Aufnahme der für Feiertage vorgeschriebenen Arbeitszeit beschäftigt hatte. Das Landgericht Rathor als Berufungsinstanz verurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe. Er legte

Revision ein und machte geltend, daß in den überwiegend katholischen Bezirken Schlesiens der Charfreitag kein allgemeiner Festtag sei und daß dort aus diesem Grunde geleistet werden dürften. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision, indem es aus folgenden Gründen annahm, daß der Charfreitag in ganz Schlesien ein gesetzlicher Feiertag sei: Das sogenannte Charfreitagsgesetz vom 2. September 1899 bestimmte zwar im Absatz 2 seines einzigen Paragraphen, daß in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung, die bestehende herkömmliche Werkfähigkeit, also auch die gewerbliche Tätigkeit, am Charfreitag nicht verboten werden solle, es sei denn, daß es sich um öffentliche bemerkbare oder geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von dem Gottesdienst gewidmeten Gebäuden handle. Wie indessen der Eingang des Gesetzes ergebe, sei diese Vorschrift nur für diejenigen Landesteile erlassen, in welchen der Charfreitag nach den bestehenden Gesetzen nicht die Eigenschaft eines allgemeinen Feiertags habe. In Betracht käme nach der Richtung ein Edikt vom 28. Januar 1773. Dieses bestimmte, daß der Charfreitag mit Enthaltung aller Arbeit zu feiern sei. Nach seiner Ueberschrift sollten durch das Edikt die Feiertage in den evangelisch-reformierten und lutherischen Kirchen eingeschränkt werden. Es sei aber nicht etwa deshalb nur auf die Angehörigen dieser Kirchen beschränkt. Vielmehr habe es ganz allgemeine Gültigkeit und beziehe sich auch auf die sämtlichen Angehörigen derjenigen preussischen Lande, für die es seinerzeit erlassen worden sei. Kein äußerlich trete das schon dadurch in die Erscheinung, daß im Eingange des Edikts der König sich diejenigen Titel beilege, die seine Stellung als Herrscher des Landes bezeichnen, und daß er seine Anordnung „jedem“ kundtue. Aber auch der Inhalt des Edikts lasse das erkennen. So richte sich der § 3 an die Untertanen schlechthin und im § 8 werde „jedermannlich“ befohlen, die Vorschriften des Edikts zu beachten. Nicht bloß die kirchlichen Behörden, die Konsistorien und Kirchendirektorien, sondern auch die Regierungen und Justizkollegia sollten darauf achten, daß die Bestimmungen des Edikts befolgt würden. Das Edikt gebe sonach dem Charfreitag in seinem Geltungsgebiete den Charakter eines allgemeinen bürgerlichen Feiertags. Die gleiche Ansicht sei auch in der Begründung zu dem Gesetz über den Charfreitag vom 2. September 1899 und in den Beratungen der gesetzgebenden Körperschaften zu diesem Gesetz von dem Regierungsdirektor und mehreren Abgeordneten zum Ausdruck gebracht worden. Es komme demnach lediglich darauf an, ob beim Erlasse des Edikts am 28. Januar 1773 der Tatort zum preussischen Staat gehört habe. Das sei aber bezüglich ganz Schlesiens der Fall gewesen. Also sei in ganz Schlesien der Charfreitag ein allgemeiner bürgerlicher Feiertag, an dem nur soweit eine Arbeit gestattet sei, als sie von der neueren Gesetzgebung ausnahmsweise an solchen Feiertagen zugelassen werde. Diese Ausnahmen habe Angeklagter hinsichtlich seiner Bäckerlehrlinge überschritten, woraus seine Verurteilung folge.

Das Stettiner Innungs-Souverän hat vor Gericht. Der Herr Obermeister Karl Behrendt, Philippsstraße 23, entließ gleich nach dem Fest seinen ersten Gesellen wegen Ausweigerung der Lehrlinge. Herr Behrendt hatte vor dem Fest den dritten Lehrling angenommen, und da der Lehrling zu Weihnachten nach Hause reisen wollte, machte der Kollege Hoppe, welcher bei Herrn Behrendt als erster Geselle arbeitete, dem Lehrling die Sache klar, wie es mit dem Bäckerhandwerk steht, denn bei Herrn Behrendt sind noch trockene Schmalzstullen nebst Kaffee ein „besseres“ Frühstück. Als der Kollege die Arbeit antrat und das Spind öffnen wollte, fiel ihm schon die Tür in mehreren Brettern entgegen, er nahm aber doch die Stellung an, weil es Winter ist. Als Herr Behrendt nun von diesem Attentat erfährt und der Lehrling nach Weihnachten mit der Anordnung seines Vaters, das Bäckerhandwerk nicht weiter zu lernen, seinem lieben Meister entgegentrat, war es mit der Ruhe des Herrn alle. Mit den Worten: „Sie können sofort aufhören!“ trat der Herr Obermeister dem Kollegen Hoppe entgegen. Dieser war ja auch gern bereit, diesen Salon zu verlassen, aber mit der Bedingung, daß der edle Herr ihm für drei Tage Lohn und Kostgeld auszahle, was Herr Behrendt nun allerdings verweigerte mit der Begründung, daß der Kollege Hoppe den Lehrling aufgewiegelt habe. Und was tat das Innungsschiedsgericht? Es schloß sich den Ausführungen des Obermeisters an und wies den Kollegen Hoppe ab. Da haben die Herren Rathmann und Genossen wieder einmal gezeigt, was die Kollegen für Vertreter haben. Das wird jeden denkenden Kollegen anspornen, jetzt bei der Gesellenauswahl auf dem Posten zu sein, damit derartige Leute keine Ämter nicht bekleiden. Wir werden auch Herrn Behrendt an anderer Stelle klar machen, daß er die Entscheidung doch bezahlen muß.

Bäckerinnungs-Dalles. Der Stettiner Bäckerinnung muß der vorjährige Streit doch ganz unverständlich die Kassen geleert haben, denn in den früheren Jahren haben die so christlich gesonnenen Bäckermeister die arbeitslosen Gesellen zum Weihnachtsfeste beschenkt; und wenn der Dalles noch so groß gewesen wäre, hätten doch die Innungsgesellen, welche beim Streit gearbeitet haben, eine kleine Giebesgabe, wie in früheren Jahren verdient, aber Herr Lindner erklärte: Dies Jahr gibt es nichts. Vielleicht geben nach dem Fest noch etliche Meister etwas (vielleicht nicht verkauft wird und nachher als Schweinefutter verwandt wird). Aber ein Herr hatte doch ein edles Herz, und das war der Herr Obermeister Behrendt. Er schickte vier Liter Zuckerrüße zur Verteilung unter die Arbeitslosen. Da sich nun 20-30 Kollegen eingeschrieben hatten und auf ihren Weihnächten herrten, kann man sich denken, welche Gesichter dort gezogen wurden. Aber welcher Hohn spricht aus solchen Gebahren. Vier Liter Zuckerrüße für 20 bis 30 Mann und darunter mehrere Familienväter. Den Kollegen, die dort auf ein Geschenk warteten, rufen wir zu: Organisiert Euch, weil alle Liebesgaben der Innung zurück und sichert Euch innerlich Eurer Organisation die Unterstützung. Denn aus diesem Gebahren der edel gesonnenen Innungsheiden müssen dem Dummsten unter unseren Kollegen die Augen aufgehen und auch sie werden sich dem Verbanne der Bäcker Deutschlands anschließen.

Eine Plüte des Post- und Logisweseus. Kürzlich besuchte ich zum Zwecke der Hausagitation die Bäckererei der hiesigen Ortschaft Hankene. Bei dieser Gelegenheit trat ich auch in einen Laden, dessen blaufarbener Luxus mir glauben machte, daß die dort beschäftigten Kollegen ein wahres Fürstentum führen müßten. Da ich im Laden einen Augenblick warten mußte, ehe man mich nach meinem Begehre fragte, hatte ich Gelegenheit,

das Gespräch, das die Meisterin mit den Kunden führte und sich um die Fleischpreise drehte, anzuhören. „So“, sagte die Meisterin, „leiden mein Mann die Buchführung in seinem Geschäft eingeführt hat und ich für jeden unserer Gesellen ein bestimmtes Kostgeld bekommen habe, was es mir möglich, von dem Kostgelder eines jeden noch etwas (?) erübrigen zu können, denn mein Mann rechnete reichlich (?).“ So die Meisterin. Ein Kommentar wäre hierzu wohl überflüssig, aber dieses Bild zeigt so recht, in welcher Weise der moderne Kapitalismus seine Lohnslaven ausbeutet! Ganz abgesehen davon, daß schon der Meister sein Möglichstes tut, indem er den Arbeitern das Fleisch von den Knochen schält, macht auch die Meisterin ihre Privat-Profitversuche und es dürfte somit das höchste auf dem Gebiete der modernen Ausbeutungskunst erreicht sein. Aber ein Bild des Jammers und des Elends gewährt die beiden Kollegen selber. Bei 7x13stündiger Arbeitswoche müssen dieselben Sonntags abwechselnd Geschirr waschen, Stiefel putzen usw. So erzählt mir der Hausknecht, den ich als Parteigenossen kenne. Man sollte glauben, daß diese beiden Kollegen, auf denen die ganze Fülle der Möglichkeit des sozialen Elends sich zu konzentrieren scheint, einen Agitationsruf sofort befolgen würden, aber man irrt sich. Die beiden Kollegen gaben ja zu, daß die Arbeitszeit reichlich lang, die Arbeitslöhne dagegen reichlich kurz seien usw. Im übrigen aber wollte man es lieber „alles beim alten lassen“, das heißt so viel als: „Dat man mir bisher ins Genid geschlagen, so mag man mir jetzt auch ins Gesicht schlagen!“ Ed. C. Hankene.

Was in Danzig noch alles möglich ist. Einem Kollegen wurde, wie schon vor einiger Zeit in diesem Blatt berichtet, von der Bäckerinnung das Arbeitsbuch (Gesindegeld) auf unbestimmte Zeit entzogen, so daß es ihm nicht gelang, irgendwas Arbeit zu erhalten. Gegen diesen Terrorismus der Bäckermeister legte der Kollege bei der Aufsichtsbehörde der Innung, dem Magistrat, Beschwerde ein. Die Antwort auf die Beschwerde lautet:

„In Ihrer Beschwerde gegen die hiesige Bäckerinnung erhalten Sie zum Bescheide, daß wir uns auf Grund der angestellten Ermittlungen nicht in der Lage sehen, den Vorstand der Bäckerinnung in Aufsichtswegen anzuweisen, das durch Beschluß des Innungsvorstandes Ihnen entzogene „Germania-Arbeitsbuch“ Ihnen wieder anzuhändigen. Nach den durch eigene Unterschrift von Ihnen als verbindlich anerkannten Bestimmungen über Zweck und Verwendung des Arbeitsbuchs des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“ kann durch Beschluß eines jeden Innungsvorstandes das Arbeitsbuch dem Gesellen wieder entzogen werden, wenn er sich dieses Ausweises als unwürdig erwiesen hat. Wir könnten den Innungsvorstand in Aufsichtswegen nur dann veranlassen, das auf Grund dieser Bestimmung durch Beschluß vom 27. November cr. Ihnen entzogene Arbeitsbuch wieder herauszugeben, wenn dieser Beschluß offensichtlich den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit widerspräche. Es kann aber nicht anerkannt werden, daß dies der Fall sei. Nach dem Resultat der Beweisaufnahme und nach Ihrem eigenen Zugeständnis haben Sie die Ehefrau Ihres damaligen Arbeitgeber in größlicher Weise beschimpft, in dem Sie zu ihr gesagt haben: „Sie freches Weib, scheren Sie sich raus aus der Backstube oder ich schmeiße Sie heraus. Sie haben hier gar nichts zu sagen.“ Auf diese Weise den angeblich von der Ehefrau des Arbeitgebers in bezug auf Sie gebrauchten Ausdruck „Frecher Kerl“ zurückzuweisen beziehungsweise zu erwidern, waren Sie um so weniger befugt, als Sie zu letzterem Ausdruck durch die rechtswidrige Aneignung einer für Sie nicht bestimmten Mittagsportion Anlaß gegeben haben.

Unter diesen Umständen kann es nicht für unbillig erachtet werden, wenn der Innungsvorstand die Wiederanhängung des fraglichen Arbeitsbuchs davon abhängig gemacht hat, daß Sie die von Ihnen ausgesprochene Beleidigung entschuldigend zurücknehmen.

Ihrer Beschwerde kann daher nicht stattgegeben werden.

Sollten Sie glauben, einen Rechtsanspruch auf Anhängung des fraglichen Arbeitsbuchs gegen die Innung zu haben, so muß Ihnen anheimgestellt bleiben, denselben durch Klage im ordentlichen Rechtswege durchzusetzen.

In Elbing war das Gewerbegericht vor einigen Tagen, als es sich um das Arbeitsbuch eines Friseurgehilfen handelte, das ebenfalls den Passus enthält: „Dieses Buch bleibt Eigentum des Verbandes deutscher Barbier, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen und kann jederzeit von jeder Innung genannten Bundes zurückgefordert werden“, der Ansicht, „daß jene Bestimmung gegen die guten Sitten verstöße, denn sie nehme dem Gesellen jede Möglichkeit eines Ausweises über seine Ausbildung, seine bisherige Arbeit, Führung und Leistungen. Wenn diese Zeugnisse dem Gesellen vorenthalten werden, so gerät er in eine Notlage, die sein späteres Fortkommen erschwert und ihn zu unbedingter Nachgiebigkeit zwingt. Daher ist die Bestimmung nichtig.“

Also, was in Elbing gegen die guten Sitten verstößt, sieht man in Danzig als „Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit“ an.

Aus München. Immer besser macht sich unser Innungsvorstand Schöfer. Schon öfter war von ihm als einsichtigem Sozialpolitiker die Rede. Doch scheint die Einsicht immer mehr zu verschwinden. Solange es die Not gebietet, tut er so, als wenn er arbeiterfreundlich wäre. Sofort schlägt dies ins Gegenteil um, wenn er einigermaßen sieht, daß man seiner Macht nicht viel anhaben kann. Der Münchner Müllerstreik hat dies zur Genüge gezeigt. Doch auch eine weitere Beobachtung konnte man in letzter Zeit machen. Schon halb wird Herr Schöfer an Rückständigkeit seinen Amtsvorgänger übertraffen haben. Ueberall wo eine reaktionäre rückwärtliche Idee auftaucht, hört man ihn dafür eine Lanze brechen. So war es mit der Innungsstrafenliste, mit der Begünstigung des Gesellenwurfes betr. Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und so ist es mit dem Aufhören der Angestellten im Gewerbe. Aus der oberbayerischen Handels- und Gewerbekammer wird folgendes berichtet: „Und Herr Schöfer, Bäckermeister und Gew.-Bevollmächtigter, meinte, das Personal erbringe selbst den Beweis, daß es die Ruhepunkte gar nicht nötig habe, denn er wisse mehrere Kellerinnen, die in ihrer Freizeit Ausbühlsplätze verheben. Trotzdem versicherte man, daß man beileibe nicht die Ruhepunkte der Gesellen veräußern wolle, man wolle sie nur „besser“ einteilen!“ — Aus diesem guckt so recht der alte schlaue Fuchs, der schon so oft gegen den Maximalarbeitslosgelassen wurde hervor. Schwade, daß auf die Wohlthätigeren niemand mehr acht gibt, oder besser gesagt man

kennt den Wolf im Schafspelz. Wenn man ihm in der Woche seine Ruhetage nähme, ob er es dann auch befehlen würde, ist eine andere Frage.

Nordhause. Ein hiesiger Bäckermeister wurde vom Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, weil nach der eidlichen Aussage mehrerer Belastungszeugen unappetitliche Sachen in seiner Bäckerei vorgekommen sind. Das Gericht erachtet es als erwiesen, daß der Bäckermeister durch eine sorgfältige Handlung wissenschaftlich verorbene Nahrungs- und Genussmittel in dem Handel gebracht hat.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Die deutsche Bäckerinnung der freien Vereinigung der Bäckermeister, verurteilt die Berliner Innungsgesellen wegen deren Neifall mit der gelben Substanz des ausländischen Hartmanns folgendermaßen:

„Die „frühtigste Stütze“ der Meisterschaft lauter Schwindel. Als die Kollegen Wolf und Gaede die sogenannten „gelben Gesellenvereine“ gründeten haben wir sofort gesagt, daß dies unnütze Zeitverschwendung ist und daß jene Zeit für etwas Besseres zu verwenden wäre. Unsere Warnung hat seinerzeit nichts fruchteter; es wurde immer fest für die gelbe Gesellenorganisation sowie für Herrn Hartmanns Zeitungsorgan agitiert, welche ein Organ für die gelben Gesellen herausgab. Er tr nach den Verhandlungen ist man mit diesem Unfug gekommen und hat dort verbreitet, daß endlich mal die Zeit kommen werde, wo die Meisterschaft durch die gelben Gesellen Hülfe bekommen werde“, und daß unter den Gesellen eine Organisation im Entwickeln begriffen wäre, welche dem Handwerk den sogenannten goldenen Boden wieder zurückgewinnt, der ihm überall entzogen wird.“ Dieses alles sollte, der Hund der Bäder- und Konditorengesellen“ besorgen. Als Heilmittel hierzu wurde der Ruf angestimmt:

Sobald das Geld bei Hartmann flingt.

„Das Handwerk den goldenen Boden zurückgewinnt.“ Jetzt stellte sich heraus, daß dieser ganze „gelbe Gesellenbund“ von lauter „Noten“ wimmelte, welche die Herren Beschorner der gelben Vereine in Meisterschaften ordentlich „genasführt“ haben. Es ist gerade nicht ergötzlich, was alles das Organ der „roten Gesellen“ über diesen Trick zu melden weiß. Wir wollen uns über diesen Neifall nicht weiter aufhalten, sondern fordern heute wieder: Euch geht die Sache der Gesellen nichts an; besorget als Männer das Euer!“

Ob Gaede, Wolf, Bernard usw. nun von der gelben Senche kuriert sind? Wir glauben es nicht!

Patentbericht mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Fritz Fuchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Liebenberggasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnement dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zwei Monaten Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamt-Büreau möglichst berechnet. Desterreich. Ausgelegt am 1. Januar 1907. Einspruchsfrist bis 1. März 1907. Kl. 2a. Rob. Matern, Fabrikant in Prag-Histón. Verfahren zur Herstellung von Backwaren. Die Backfläche besitzt eine gegen das zugehörige Mundloch hin geneigte Lage wodurch jedes Stück Gebäck von der kühleren Zone beim Mundloch in die heißere Nähe der Decke und wieder zurückgeführt wird. Die Backfläche ist mittelfest eines zentralen, in einer Pfanne ruhenden Dornes geführt und durch am Rande der Backfläche angeordnete lötförmige Lauftröden gestützt. Die Lauftröden der Pfanne kann mit der Pfanne durch radiale Schienen verbunden werden. — Deutschland. Ausgelegt am 24. Dezember 1906. Einspruchsfrist bis zum 24. Februar 1907. Kl. 2b. Einvald Bouz, Truidorf. Vorrichtung zum Wagen und Ablegen von Brotteig. Ausgelegt am 31. Dezember 1906. Einspruchsfrist bis 31. Febr. 1907. Kl. 2c. Moritz Holter, Friedrichsstraße 6. Berlin. Berlinerstr. 124. Erbsamittel für die bei Badminton in Anwendung kommenden Eiertrichter. — D. R. Gebrauchsmuster. Kl. 2b. Loise Lindt Nachf., Constanzt-Struttgart. Gestell für Knet- und Rührmaschinen, dessen das Rührwerk umschließender Behälter mit dem Unterfahne lösbar verbunden ist. 295 058. Kl. 2b. Firma Rudolph Scherwin, Hamburg. Schutzvorrichtung an Cafes-Ausstechmaschinen, dadurch gezeichnet, daß Winkel am auf- und abnehmlichen Schneidwerkzeughalter die auf feststehenden Achsen hängenden Schutzwände übergreifend das Hochklappen während des Betriebes verhindern. 294 447.

Bemerkenswertes aus den Mitgliebschaften.

Braunschweig. In der am 6. Januar in Stegers Bierpalast stattgefundenen Generalversammlung, in welcher der Vorstand berichtete, sei folgendes Bemerkenswertes angeführt: es fanden öffentliche Versammlungen statt; die Einnahme betrug 1733,52 M., die Ausgaben 1707,51 M., so daß demnach ein Kassenbestand von 26,01 M. zu verzeichnen ist; 76 Aufnahmen und gemacht und 3237 Beiträge verkauft worden; an Untergruppen sind 343,38 M., an Kartell- und Arbeitersekretariat 22,50 M. bezahlt worden. Die Neuwahlen des Vorstandes ergaben folgendes Resultat: als 1. Vorsitzender wurde Kollege Zimmerhädel, als 2. Vorsitzender Kollege Vertram I, als Kassierer Kollege Amme, als dessen Stellvertreter Kollege Wöhler, als 1. Schriftführer Kollege Bahse, als 2. Schriftführer Kollege Hesse gewählt. Als Revisoren wurden die Kollegen Schulz und Bland und als Bibliothekar Kollege Denkele gewählt.

Grimmischau. Am Sonntag den 30. Dezember fand hier unsere gut besuchte Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Eingänge; 2. Geschäftsbericht des Vertrauensmannes pro 1906; 3. Kassenbericht für das Jahr 1906; 4. Kartellbericht; 5. Remoablen des Sekretärs; 6. Verschiedenes. Zu Punkt 1 teilt der Vorsitzende mit, daß der Gauleiter Kollege Kohl nicht kommen könne. Weiter konnten noch verschiedene Eingänge vom Hauptvorstand zur Sprache, woran sich noch eine kurze Debatte schloß. Zu einem Schreiben des Hauptvorstandes betreffs Herausgabe von Flugblättern gegen die Lehrlingszüchterei verliest der Vorsitzende eine von ihm verfaßte Mahnung an die Eltern, deren Söhne zu Eltern die Schule verlassen, worin vor der Erlernung des Vaterhandwerks gewarnt wird. Diese Mahnung soll dem „Sächs. Volksblatt“ und der „Volksstimme“, sowie dem Nachblatt zur Veröffentlichung zugesandt werden. In einem weiteren Schreiben von Kollege Weiser-Gemmis teilt dieser mit, daß er keine Stelle als Bezirksleiter angetreten hat und ersucht um Auseraumung einer öffentlichen Versammlung für Grimmischau. Nach längerer De-

Verschiedenes.

Ein paar Zahlen zum Merken. Unsere Kolonien kosteten bis jetzt jedem Einwohner des deutschen Reiches 27 M.
Sie brachten ein???
Unsere Ausgaben für Meer und Flotte belaufen sich im Jahre 1907 auf 1088 Millionen Mark. Das macht im Durchschnitt auf die blöppige Familie 88 M.
Die zur Deckung dieser Ausgaben hauptsächlich verwandten Zölle und Verbrauchsabgaben werden im laufenden Jahre 967 Millionen Mark einbringen.
Da diese „indirekten Steuern“ den Armen in gleicher Höhe treffen wie den Reichen, so belasten sie die fünfköpfige Familie jährlich mit etwa 78 M.
An Getreidezöllen allein hat jede Familie im Durchschnitt jährlich 12 M. aufzubringen.
Das Brot wird ihr jedoch verteuert durch die Getreidezölle (da auch die einheimischen Getreideproduzenten ihre Preise entsprechend erhöhen) um 50 M.
Die Salzsteuer trifft jede Familie mit 5,50 M. jährlich.

Die gleichfalls in erster Linie für militärische Zwecke eingegangene Reichsschuld betrug am 1. April 1906 pro Kopf der Bevölkerung 56,82 M. Hierzu treten die Landesschulden in Höhe von 852 M.

Das Pfund Rindfleisch, das im September 1906 in Deutschland infolge der hohen Eingangszölle und der Grenzsperrn einen Preis von 84 J. hatte, kostete zur gleichen Zeit in Holland 68, in England 48-55, in Russland 38, in Nordamerika 42 und in Mexiko 30 J.

Gegenüber dem Jahre 1901 sind unsere einheimischen Fleischpreise gestiegen: für Rindfleisch um 10 J. pro Pfund, für Schweinefleisch um 16 J., für Kalbfleisch um 17 J. und für Hammelfleisch um 12 J.

Von hundert lebensgeborenen Kindern starben im ersten Jahre nach einer 20jährigen Beobachtung in Erfurt: in den oberen Ständen 8,9 in den mittleren 17,3, den ärmeren 30,5 und von den unehelichen 35,2.

In Hamburg sterben jährlich an Tuberkulose von 10 000 Lebenden: in den Familien mit 25 000-50 000 M. Einkommen 22,1, in den Familien mit 900-1 200 M. Einkommen 65,7.

Von den circa 17 1/2 Millionen in gewerblichen und landwirtschaftlichen versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Personen erlitten im Jahre 1904 538 964 = 3 % entgeltspflichtige Unfälle.

Die Zahl der tödlichen Verunglückungen in dem genannten Jahre betrug 7924.

In Preußen hatten im Jahre 1905 20 474 257 Personen = 58 % der Bevölkerung ein Einkommen von nicht mehr als 900 M. Dagegen hatten 9019 Personen = 0,02 % der Bevölkerung ein Einkommen von über 100 000 M.

Opfer der Schwindsucht bei Arm und Reich. Daß die Schwindsucht sich ihre Opfer vornehmlich aus den unbemittelten Volkschichten holt, was ihr den Namen „Proletariatskrankheit“ eingetragen hat, ist bekannt. Die Wohnweise der ärmeren Bevölkerung in engen, licht- und luftarmen, meist überfüllten Räumen, die mangelhafte Ernährung, das Arbeiten unter schädlichen äußeren Bedingungen, in Staub und Kälte, Hitze und Kälte, die Unmöglichkeit der Schonung und Pflege bereits Erkrankter, daneben allerdings auch mangelnde hygienische Kenntnisse bereiten der furchtbaren Krankheit den Boden vor, verhindern ihre Heilung und vergrößern die Gefahr einer Übertragung auf noch gesunde Familienmitglieder. Ein deutliches Bild von der Zunahme der Tuberkulose mit der Armut geben die folgenden Zahlen. Es kamen in Hamburg im Durchschnitt der Jahre 1896-1900 auf 10 000 Lebende Todesfälle an Tuberkulose:

in Familien mit	900-1 200 M. Einkommen	65,7
"	1 200-2 000 "	55,9
"	2 000-3 500 "	36,8
"	3 500-5 000 "	22,8
"	5 000-10 000 "	18,3
"	10 000-25 000 "	17,2
"	25 000-50 000 "	22,1

Wir finden also bei den ärmeren Familien eine dreimal so große Sterblichkeit an Tuberkulose als bei den Reichen. Und dabei sind die allerärmsten Bevölkerungsfreie, die mit einem Einkommen unter 900 M., unter denen die Tuberkulose zweifellos noch viel furchtbarer wütet, hier noch nicht einmal berücksichtigt. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen ist der Statistiker Vertillon gelangt, der die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht nach Bezirken berechnete. Diese betrug auf 10 000 Lebende:

Bezirke	Berlin	Wien	Paris
Sehr arm	27,9	64,9	51,2
Arm	30,5	55,8	52,2
Wohlhabend	31,8	42,2	41,5
Reich	21,4	32,1	26,6
Sehr reich	15,8	14,8	15,3

Das Bild wird noch verfälscht durch die Tatsache, daß in armen Bezirken auch reiche und in reichen auch arme Leute wohnen. Eine Hauptbedingung für die Wiederherstellung Tuberkuloseerkrankter ist eine gesunde, kräftige Ernährung, vor allem Fleischnahrung. Diejenigen Ärzte und Politiker, die einer künstlichen Verteuerung dieses Nahrungsmittels zugunsten einer kleinen Klasse Grundbesitzer das Wort reden, erschweren den Kampf gegen diese schreckliche Geißel des Volkes und besonders der Armen.

Literarisches.

Das Handbuch für sozialdemokratische Wähler ist schon im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68, Lindenstr. 69, erschienen und ist durch sämtliche Parteibuchhandlungen zum Preise von 2 M. für das gebundene, 1,50 M. für das broschürte Exemplar zu beziehen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Armee und ihr Budget. - Die Kolonialpolitik. - Die Reichsfinanzwirtschaft. - Die Verteuerung des Branntweins. - Sozialpolitik und Arbeiterversicherung. - Bergarbeitererhebung. - Landarbeiter. - Justizwesen. - Handelsverträge. - Die Parteien des Reichstags. - Das Reichstagswahlrecht. - Winke für die Agitation.

„Süddeutscher Postillon“ (Verlag von M. Ermit, München.) Mit der Nr. 1 überstreitet der „Südd. Postillon“ die erste Vierteljahrshundertstunde seines Bestehens und dieses freudige Ereignis feiert er auch in seinem Titelbild. Dem fernigen Wählerte mögen zahlreiche Abonnenten aus untern Lesern erstehen.

hielt. Kollege Biegou, welcher als Gast-erschienen war, einen Vortrag über „Unsere nächsten Aufgaben“. Redner forderte den Vorstand und die Mitglieder auf, in der Agitation nicht zu erümden, sondern in dem Sinne, wie in letzter Zeit weiter zu arbeiten, damit wir beim nächsten Jahresabschluss noch mehr Erfolge zu verzeichnen haben. Nach kurzer Debatte wurde die imposant verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Väterverband geschlossen. Ein Kollege wurde aufgenommen.

Halle a. S. Am 30. Dezember fand die Generalversammlung der Mitgliedschaft statt. Der Vorsitzende verlas die Eingänge vom Hauptvorstand, über welche sich eine Diskussion entspann. Im 2. Punkt wurde der Bericht des Vorstandes in ruhiger und zufriedener Weise von den Kollegen aufgenommen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 44; neu aufgenommen wurden 40; übergetreten sind 7, davon sind der Zahlstelle wieder verloren gegangen 37, somit bleibt Bestand 54 zahlende Mitglieder. Der Vorsitzende forderte die Vorstandsmitglieder, welche gewählt wurden, auf, darauf zu achten, daß im nächsten Jahre der Zahlstelle nicht wieder so viel Kollegen verloren gehen. Abgehalten wurden 4 öffentliche, 5 außerordentliche und 11 Mitglieder-Versammlungen. Eine Diskussion über den Bericht entspann sich nicht. Der Kassierer Dölle gab die Abrechnung vom Monat Dezember und Koll. Bleske die Abrechnung vom Weihnachtsgewinn bekannt. Dieselben wurden von der Versammlung entlassen. Ferner erstattete der Koll. Dölle die Jahresabrechnung, welche zur großen Zufriedenheit der Versammlung ansah. Daß der Kassierer sich das Vertrauen der Halleischen Kollegen erworben hat, bewies, daß man ihn, trotz seiner Bitte, ihn seines Amtes zu entheben, mit großer Majorität wiedergewählte. Den Parteibericht erstattete der Koll. Geiersbach. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Geiersbach, 1. Vorsitzender, Mei, 2. Vorsitzender, Dölle, 1. Kassierer, Wuntermühl, 2. Kassierer, Friedrich, 1. Schriftführer, Bleske, 2. Schriftführer, Naumann und Wolf, Revisionen. Im „Verschiedenen“ verwies der Kollege Friedrich auf die übermäßig große Lehrlings-Zücherei hin; ferner wurden den neuen Mitgliedern vom Koll. Wolf die Vorteile unseres Verbandes hingelegt. Durch Koll. Dölle wurden die rückfahrenden Kollegen zur Agitation nach außerhalb angefordert. Koll. Bleske wünschte die Gründung einer Gejangsabteilung; derselbe wurde an den Arbeiter-Bildungsverein verwiesen. Die Monatsversammlungen für das nächste Jahr wurden festgelegt auf den ersten Donnerstag nach dem 15. jeden Monats. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen, welche wahlberechtigt sind, ermahnte Eusicht in die Wählerlisten zu nehmen und bei der Wahl tüchtig mitzuhelfen, schloß er mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Väterverband die Versammlung.

Landshut. Eine vollzählig besetzte Betriebs-Versammlung der Profifabrik Hartmann Jofel fand am 23. Dezember statt, wozu Koll. Diermeier erschienen war. Nach Erledigung einiger kleinerer Zwischenfälle, welche sich in letzter Zeit eingetragen haben, wurde das Einfließen der Gewinne im Betrieb geregelt, so daß zu erwarten ist, daß infolge der Kasprache zwischen Oberbader und Gehilfen Unannehmlichkeiten nicht mehr entstehen. (Hoffentlich tun nun alle Kollegen ihre volle Pflicht, was in ihrem Interesse selbst sein wird.)

Am Sonntag, den 6. Januar, fand in Landshut die Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassiererbericht; 2. Vorstand- und Geschäftsbericht; 3. Diskussion hierüber; 4. Neuwahl; 5. Verbandsangelegenheiten. Als Referent war Kollege Gagner aus München erschienen. Er führte den Kollegen die verschiedenen Kämpfe vor Augen, die im vergangenen Jahre stattfanden und betonte, daß das Solidaritätsgefühl immer mehr ausgebreitet werden mußte. Aus der Wahl gingen Kollege Gumpendobler als Vorsitzender, Himmelstsch als Kassierer und Willinger als Schriftführer hervor. Revisionen wurden Mittelhammer, Seltner, Rasthofer und Hofmeister.

In Ludenwalde fand am 3. Januar die Mitgliedserversammlung statt, in der bis auf drei fehlende alle Mitglieder zugegen waren. Kollege Schneider Berlin hielt einen interessanten Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde. Dann wurde eingehend über die im Jahresbericht zu stellenden Lohnforderungen verhandelt. Ungefähr die Hälfte der Kollegen traten sehr energisch dafür ein, daß Lohn und Lohis beim Meister bereitigt werden müßte, meinetwegen die übrigen jolches Verlangen als verfrucht ansetzen. Beschlüsse in dieser Frage werden erst in nächster Versammlung gefaßt.

Bajon. Zu „Der neuen Welt“ fand am 1. Januar unsere Generalversammlung statt, welche von allen Mitgliedern besucht war. Koll. Gagner gab einen kurzen Rückblick auf die großen Erfolge im vergangenen Jahre und brachte auch die ganze Lügen- und Schandakt der christlichen Brüder vor, welche mit dem christlichen Grundgesetz feilschen. Daß ihnen kein Mittel zu gemein ist, um ihre teuflischen Pläne auszuführen, davon waren wieder mehrere Schandakten anzuführen, welche sich die Anwesenden ins Herz einschrieben. Allgemein war man dahin einig, daß ihr Etern im Erlöschen ist, denn jeder ehrliebe Kollege mag sich mit einem Hym von solchen Leuten abwaschen. Man gelobte sich, nachdem der Vorstand gewählt war, den Kampf mit christlichen Mitteln zu führen und nicht zu rasten, bis allen Kollegen das Licht der Wahrheit eingehten werde.

In Schwertin fand am 6. Januar die Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende den Jahresbericht erstattet hatte, kam man zur Vorstandswahl. Der Koll. Ohms wurde als Vorsitzender und Parteidelegierter wiedergewählt, auch der Koll. Schrör wurde als Kassierer und Schriftführer wiedergewählt, die Posten als Parteidelegierter und Schriftführer ergaben die Koll. Ohms und Schrör mit überreichen, weil keine geeigneten Kollegen hierzu anwesend waren. Als zweiter Vorsitzender wurde der Kollege Junge wiedergewählt. Zum Kassierer wurde der Koll. Lange gewählt, der zugleich die letzten Abrechnungen revidierte und alles für richtig befand. Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde beschlossen, am 7. Februar eine öffentliche Versammlung abzuhalten und soll jetzt schon mit der Agitation begonnen werden. Ein Mitglied wurde in dem Verband aufgenommen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

habe, werden die weiteren Schritte hierzu dem Vorstand überlassen. Zu Punkt 2 gab der Vorsitzende Koll. Dertel den Geschäftsbericht für 1906 bekannt, aus welchem zu ersehen ist, daß im verfloffenen Jahre 1 Generalversammlung, 9 ordentliche und 1 außerordentliche Mitgliederberausammlung, 1 Bezirksversammlung in Meerane, 2 öffentliche Versammlungen mit Wahl und Gehaltsabrechnung, sowie seit Oktober 2 Vorstandswahlen stattgefunden haben. Bei 2 vorgenommenen Revisionen wurde ein Meister zur Anzeige gebracht wegen Ueberschreitung der Sonntagsruhe. Die Kollegen erklärten sich mit dem Geschäftsbericht einverstanden. Zu Punkt 3 erstattete Koll. Wolf den Kassenbericht für 1906, woraus zu ersehen war, daß in diesem Jahre leider keine Fortschritte zu verzeichnen sind, so daß wir alles daran setzen müssen, um im neuen Jahre die Scharte wieder auszuweihen. Auf Antrag des Koll. Lorenz wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Der Parteibericht wurde seitens des Vorsitzenden mitgeteilt. Bei Punkt 5, Neuwahlen, wurden die Koll. Dertel als 1. Vorsitzender, Linke als 2. Vorsitzender, Wolf als Kassierer, Günther als Schriftführer, Borsiger und Meier als Revisionen und Linke als Parteidelegierter gewählt. Zu Punkt 6, Verschiedenes, geschähe der Vorsitzende Koll. Dertel der kommenden Reichstagswahl und wurden 12,50 M. aus der Lokalkasse für diesen Zweck abgesetzt. Für einen arbeitslosen jugendlichen Kollegen wurden 1 M. aus der Lokalkasse bewilligt sowie eine Sammlung veranstaltet, wofür der Kollege keinen Dank ansprach. Weiter wurde vom Koll. Wolf die Errichtung eines Arbeitsnachweises für Criminellen angeregt, was auch seitens der Kollegen gutgeheißen wird. Die weiteren Schritte hierzu werden dem Vorstand überlassen. Seitens des Koll. Dertel wurde die Frage aufgeworfen, ob man von neuem eine Eingabe an die Behörden betrefß der drei freien Tage an den drei hohen Festen machen wolle, eventuell allein oder gemeinsam mit anderen Städten. Auch darin die nötigen Schritte zu tun, wurde dem Vorstand überlassen. Nachdem noch der Vorsitzende die Kollegen ermahnt hatte, ihn in der Agitation kräftig zu unterstützen, fand die Versammlung um 5 Uhr ihr Ende.

Deggendorf. Am 30. Dezember hielten wir unsere Generalversammlung ab. Nachdem die Mitglieder ihre Beiträge entrichtet hatten, wurde die Abrechnung gemacht, welche recht befriedigend ansah. Besonders Lob verdienen die Kollegen, welche außerhalb arbeiten und bei den niedrigen Löhnen von 3-5 M. ihre Pflicht erfüllen. Es wäre mir im Interesse aller Deggendorfer Kollegen, wenn sie sich die paar Pfennige nicht gereren sitzen und Verbandsmitglieder würden. Nur dann ist es möglich, in Deggendorf einzugreifen und die Verhältnisse zu ordnen. Möge das neue Jahr die alte Kollegialität wieder herstellen. Das war der innigste Wunsch der Versammlung, bei welcher die alten Kollegen auf ihre Kosten wiedergewählt wurden. Also, Deggendorfer Kollegen, heran!

Elmsborn. Mitgliederversammlung im Lokale des Kollegen J. H. Meier am 6. Januar, nachmittags 4 Uhr. Der Parteidelegierte Kollege Hartmann erstattete den Bericht von der letzten Parteiversammlung. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Als neue Mitglieder wurden drei Kollegen aufgenommen. Da zwei Drittel der bisherigen Kollegen jetzt dem Verbande angehören, wird der Vorstand beantragt, beim Väterverband um Genehmigung einer Labarbeit nachzusuchen. Bei der Vorstandswahl wählten der Vorsitzende G. Peters, der Kassierer J. H. Meier, der Schriftführer J. Thies und der Hausoffizier A. Maus wiedergewählt. Zur Ergänzung des Vorstandes wurde noch als 2. Vorsitzender Bahnsen und als 2. Schriftführer Hartmann gewählt. Als Revisionen wurden gewählt Tobias und Dehnen. Unter „Bericht des“ sagte noch Kollege Hartmann das jährliche Verhalten einzelner Parteimitglieder den Vorstandsgeschäften gegenüber. Hiermit schloß der Vorsitzende um 7 Uhr die Versammlung.

Gera. Am Sonntag, den 6. Januar, hielt die Mitgliedschaft ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß 45 Neuannahmen gemacht wurden, an Marxen wurden verkauft 1391 Stück, welches eine Gesamt-Einnahme von 71250 M. ergab. Es wurde dem Vorstand einstimmig Decharge erteilt. Bei der Neuwahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender, H. Gott, 2. Vorsitzender, H. Eiser, Kassierer, W. Krause, Schriftführer, H. Böhmer und F. Schmeißer, Revisionen. Es wurde nun der Wohnung Anstand gegeben, auch in diesem Jahre sich mit allen Kräften der Agitation zu widmen. Denn erhielt Kollege Kohl das Wort zu dem Thema: „Was bringt uns das Jahr 1907“, und wurden dessen Ausführungen mit großem Beifall aufgenommen. (Herrn H. Schmitt: Kollegen von Gera! An Euch liegt es nun, das zu veranlassen, was wir uns vorgenommen. Unter Arbeitslos ist noch etwas. Jetzt ist es Zeit, neue Kämpfe zu gewinnen. Auf zu freudigen Tagen, damit bei Jahresabschluss unsere Zahlliste 100 Mann stark ist. Dann können wir auch hier mal gründlich die Gulasch austrinken!)

In Görlitz legte am 6. Januar unsere Generalversammlung, welcher eine reichhaltige Tagesordnung zu Grunde lag, um 1/3 Uhr reichlich der Vorsitzende Koll. Lorenz die Tagesordnung und wurde zunächst das Protokoll der letzten Versammlung abgelesen. Hiermit gab der Parteidelegierte des Parteibericht, hier erstorbene der Parteidelegierte ein Arbeitsnachweises, eine längere Debatte, darauf erfolgte die Entlassung der Revisoren. Nun erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht; es wurden abgelesen 8 Mitglieder- und 5 öffentliche Versammlungen, in letzteren erschienen je einmal die Kollegen Ahmann, Herrmann und Schmeißer, Koll. Jäger zwei Mal. Auch in den Mitglieder-Versammlungen wurden Beiträge gegeben und zwar revidierte Koll. Lorenz das Mal und Herrmann ein Mal. Die öffentlichen Versammlungen waren durchweg schlecht besucht, auch fanden zwei außerordentliche Parteiversammlungen wegen fehlender Beitrags nicht statt. Die Tagesordnung wurde nun dem Parteidelegierten übergeben, nachdem derselbe schon die Einzelheiten; am Jahresabschluss waren 8 an Lohn 16 Mitglieder. Nach langer Debatte erfolgte die Wahl des Vorstandes. Es wurde gewählt als Vorsitzender Koll. H. Herrmann, als Kassierer Koll. F. Schmeißer, als Schriftführer Koll. A. Kothke, als Revisionen die Koll. A. Lorenz und F. Herrmann. 2. Parteidelegierter wurde H. Lorenz wiedergewählt. Hiermit